

Sie steht erst seit sieben Jahren auf der Bühne, aber sie hat schon in fast allen großen Musikzentren gesungen. Ihre stattliche Diskographie würde einer gestandenen Diva zur Ehre gereichen. Aber als Star paßt Sie in keines der gängigen Klischees. Uritalienerin von der Ausstrahlung wie vom Stimmtypus her, hat sie zunächst mit Mozart und Haydn auf sich aufmerksam gemacht. Ihre ersten beiden

Die italienische Sopranistin Eva Mei

Der diskrete Charme der Primadonna

Recitals zeigen sie dagegen als eine Spezialistin des romantischen Belcanto-Repertoires.

Sie ist eine Künstlerin, die weiß, was sie will und was sie kann, die aber auch ihre Grenzen kennt und ihre Karriere in vorsichtigen Schritten plant.



Fotos: Dorothy Low/RCA Red Seal

Eva Mei ist erblich vorbelastet. Zwar bestehen keinerlei verwandtschaftliche Beziehungen zu der Florentinerin Medea Mei, die um die Jahrhundertwende an der Seite ihres russischen Gatten Nikolai Figner vor allem in der damaligen Opernmetropole Petersburg triumphale Erfolge feierte. Doch der Großvater mütterlicherseits war vor dem Krieg ein gefragter Tenor, der in Toti dal Montes Kompagnie mitwirkte und auch ein paar Schallplatten hinterlassen hat, die Mutter selbst wirkte als Sopranistin in Paris, wo der Großvater sich als erfolgreicher Gesangspädagoge niedergelassen hatte. Evas Vater, der aus adliger Familie stammte, wurde enterbt, weil er sich mit einer Sängerin verband, was seiner Liebe jedoch keinen Abbruch tat. Das klingt schon ganz nach einer romantischen Belcanto-Oper. Doch die junge Eva Mei hatte mit dem Gesang nichts im Sinn. Sie litt sogar darunter, wenn sich Mutter und Großvater am häuslichen Herd regelrechte Duett-Schlachten lieferten, und hörte sich lieber die Übertragungen vom Schlagerfestival in San Remo an. Ihre Einstellung änderte sich, als sie mit 16 Jahren eher zufällig an der Probe eines Madrigalchors in Arezzo teilnahm. Sie wurde tief berührt von der Musik Palestrinas, Gesualdos und Monteverdis und fand schließlich selbst Gefallen am a-cappella-Singen im Chor.

Dennoch dachte sie keineswegs daran, das Singen zum Beruf zu machen, wollte vielmehr nach dem Abitur Archäologie studieren. Doch der Leiter ihres Madrigalchors konnte sie von der Qualität ihrer Stimme überzeugen und so ging sie auf das Conservatorio Luigi Cherubini in Florenz. Was sie vom Singen weiß, hat sie nicht dort gelernt, sondern von ihrer Mutter – die ihre eigentliche Lehrerin war und bis heute geblieben ist. Eine glückliche, aber auch nicht unproblematische Doppelfunktion, denn zwischen Mutter und Tochter ist auch jene letzte Distanz aufgehoben, die selbst in den innigsten Lehrer-Schüler-Beziehungen noch besteht. Und da kann es dann – entsprechende Temperamente vorausgesetzt – ohne weiteres vorkommen, daß während der Lektionen auch einmal Porzellan zu Bruch geht.

■ Beifall der Kenner

Doch wie auch immer: Eva Mei war bestens gerüstet, als sie die Szene betrat und sich auf den internationalen Wettbewerb einließ. Als sie 1989 ihr Studium in Florenz mit Auszeichnung abschloß, hatte sie bereits ihr Bühnendebüt hinter sich. Beim Festival von Siena war sie Aspasia in Antonio Salieris tragikomischer Oper „Axur, Re d'Ormus“. Der Mitschnitt der Aufführung unter René Clemencic liegt auch auf CD vor, worüber die Sängerin nicht besondere erbaut ist („Wir wußten gar nicht, daß mitgeschnitten wurde“). Ihr eigentliches Debüt fiel dann spektakulär aus: Von Nikolaus Harnoncourt entdeckt, sang sie im Oktober 1990 an der Wiener Staatsoper die Konstanze und erhielt für diese Leistung gleich den Catarina Cavalieri-Preis. Danach kam die Karriere rasch in Gang. Zürich, Amsterdam, Budapest, Berlin, Salzburger Festspiele, Mailänder Scala, schließlich der Exklusivvertrag mit

RCA, in dessen Rahmen bislang drei Gesamtaufnahmen und einige Recitals entstanden sind.

Trotz dieser geradlinigen Höhenwanderung würde ich zögern, Eva Mei einen „Shooting star“ zu nennen. Dazu sind die Projekte, die sie in Angriff nimmt, viel zu behutsam geplant und viel zu sorgfältig vorbereitet. Schließlich ist auch das Repertoire das sie singt, gar kein typisches Primadonnen-Repertoire, mit dem man in allen Metropolen rasch absahnen kann. Haydns „L'Anima del filosofo“, Mozarts „Mitridate“ und „Schauspieldirektor“, Salieris „Prima la musica, poi le parole“, Schuberts „Des Teufels Lustschloß“, dazu Unbekanntes von Rossini, Donizetti und Bellini – damit gewinnt man eher den Beifall der Kenner als den Jubel der Massen. In Rollen des Standard-Repertoires freilich, etwa als Violetta, Norina und Königin der Nacht konnte die Sängerin unter Be-



Foto: Suzanne Schwietz

Heiterkeit bei den Kostüm-Proben für „La Traviata“ in Zürich (Claudia Binder links und Eva Mei).

weis stellen, daß sie den internationalen Vergleich mit den Glamour-Primadonnen nicht scheuen muß. Dabei ist sie mit der Mozart-Rolle gar nicht so glücklich. Sie hat musikalisch und dramatisch keine Entwicklung und das Publikum wartet nur auf die paar hohen Töne.

Ein Korb für Muti

Ansonsten hat Mozart aber eine entscheidende Bedeutung in Eva Meis musikalischer Laufbahn, was zweifellos auch aus der engen Zusammenarbeit mit Nikolaus Harnoncourt resultiert, der sie sogar zu Rollen überreden konnte, die sie mit anderen Dirigenten nicht singen würde, etwa Donna Anna und – zuletzt in Zürich – die „Figaro“-Gräfin. An Harnoncourt schätzt die Sängerin, daß er genaue Vorstellungen von der Anlage einer Rolle hat und sie den Künstlern auch detailliert vermitteln kann. Das betrifft die emotionalen und dramatischen Aspekte ebenso wie die stilistischen. Und wenn dann noch das Orchester entsprechend geführt ist, dann kann auch ein leichter lyrischer Koloratursopran wie Eva Mei ohne weiteres eine Donna Anna bewältigen. Zwei andere Mozart-Rollen, die man viel eher mit ihrem Stimmfach assoziieren würde, Zerlina und Susanna, möchte sie dagegen nicht singen, da sie eher die tessitura eines Mezzos haben. Deshalb hat sie auch das interessante Angebot Riccardo Mutis abgelehnt, an

der Scala die Titelrolle in Glucks „Armida“ zu singen, die ihr ebenfalls keine Sopranrolle zu sein scheint (dann aber von der Sopranistin Anna Caterina Antonacci übernommen wurde).

Dabei gebietet Eva Mei, anders als so viele Sopranistinnen, die Koloratur singen, durchaus über eine fundierte Tiefe. Doch sie könnte die Eigenart ihrer Stimme, den klaren, silberzarten und leicht metallischen Klang ebenso verlieren wie die Agilität, wenn sie die tessitura ihrer Rollen um eine Terz oder eine Quart nach unten verschieben würde. Hört man Eva Mei das erste Mal, so gewinnt man den Eindruck einer disziplinierten Musikerin und souveränen Technikerin, die ihr Bühnentemperament aber noch spürbar zügelt. Man bemerkt, daß da eine Sängerin ihre Stimme wie ein kostbares Instrument behandelt, das vor jeder Beschädigung bewahrt werden soll, und manchmal wünschte man sich, daß sie doch etwas mehr aus sich herausgehen würde. Beim näheren Hinhören freilich lernt man den diskreten Charme ihrer Vortragskunst schätzen, erkennt, wie sie mit subtilsten Mitteln Nuancen der Musik und des Textes auszugestalten versteht. Die Wildkatze in Eva Mei liegt gleichsam auf der Lauer, sie scheint aber mit dem Sprung zu warten, bis die Stimme ganz ausgereift ist.

Wir treffen uns am Tag vor ihrem Konzert in der Berliner Philharmonie zum Interview. Eva Mei spricht ein fehlerfreies, gewandtes Deutsch mit leichtem österreichischen (nicht italienischen) Akzent. Sie ist ernsthaft, aber unkompliziert und scheint sich nicht als Mittelpunkt der Opernwelt zu betrachten. So kommt unser Gespräch mühelos in Gang. Und wir sprechen weniger über Eva Mei als über Fragen des Belcanto und über große (und weniger große) Sänger der Vergangenheit und Gegenwart. Es zeigt sich, daß sie genaue Kenntnisse über die Tradition des Belcanto – speziell in ihrem Stimmfach – hat, und ihre Analysen anderer Sänger, wenngleich immer von kollegialem Respekt geprägt, präzise und scharfsichtig sind. Natürlich erkennt sie an, wie der Koloratursong von Maria Callas revolutioniert wurde, aber sie warnt vor Nachahmung. Die Callas war für sie ein Unikat, eine singende Tragödin, die in der Lage war, ihr eigenes Leiden in musikalischen Ausdruck zu verwandeln. Sie hat dem Belcanto eine explizit dramatische Note gegeben, doch wenn lyrische Sängerinnen diesen Ausdruck zu imitieren versuchen, müssen sie scheitern. Und sie gibt zu bedenken, daß die Callas für ihre Größe auch einen hohen Preis bezahlt hat: „ich möchte ihr Leben nicht leben müssen“.

Eva Meis bisher beste Schallplattenleistung ist zweifellos Norina in der Gesamtaufnahme des „Don Pasquale“. Die Rolle wurde im Studio zuletzt immer von ausgeprägt lyrischen Stimmen gesungen: Lucia Popp, Mirella Freni und Barbara Hendricks entzückten mit klangschönem, blühendem Ton, aber der Charakter der Rolle schien mir in allen drei Fällen etwas verzeichnet.



Foto: Suzanne Schwietz

Geduld und gute Laune zeichnen Eva Mei bei der Arbeit aus – auch bei Kostümproben im Atelier.

Eva Meis Norina dagegen steht ganz in der Tradition von Sängerinnen wie Alda Noni, Graziella Scutti und Renata Scotto (die diese Rolle leider nie komplett aufgenommen hat, aber in einem Live-Mitschnitt aus Florenz zu hören ist). Die Partie benötigt eine Portion Biestigkeit und auch Schärfe, damit die Farce zur Tragikomödie wird. Freilich ist auch alles Soubrettenhafte zu vermeiden. „Oft werden Norina und auch Adina so gesungen, als ob es sich um die Adele in der „Fledermaus“ handele. Das ist grundfalsch.“ Sehr glücklich war Eva Mei auch mit der Rolle der Adalgisa, die sie unter Riccardo Muti in einer „Norma“-Produktion in Ravenna gesungen hat, die von der EMI aufgezeichnet wurde. „Die Dramaturgie stimmt nicht, wenn Adalgisa ein dunkler Mezzo ist. Sie ist ja gegenüber der reiferen Norma die Novizin.“

Eine ihrer besten Rollen, Violetta Valéry, die sie 1993 zum erstenmal an der Berliner Lindenoper sang, ist noch nicht auf Tonträger festgehalten. Erst vor wenigen Monaten hatte sie damit in Zürich einen überragenden Erfolg, den sie auch darauf zurückführt, daß sie von der Regie (Jürgen Flimm) nicht vergewaltigt wurde und einen Maestro am Pult hatte (Franz Welser-Möst), der das Stück als Kammerspiel begriff und den Angaben in Verdis Partitur vertraute. In Italien werde Verdi stets zu plakatig und das heißt vor allem zu laut musiziert. Doch wenn da pppp angegeben sei, dann müsse man das auch so spielen. Daß sich Frau Mei schon am Beginn ihrer Karriere an eine so komplexe Rolle wie die Violetta wagte, erklärt sie selbst unter anderem damit, daß die historische Karmelienda-



Thomas Hampson (Vater Germont) und Eva Mei in der Titelrolle von Verdis „La Traviata“ (Premiere am 11. Juli 1997) in Zürich – ein großer Erfolg für die junge Sopranistin. Die musikalische Leitung hatte Franz Welser-Möst, Jürgen Flimm inszenierte.

DISKOGRAPHIE

Eva Mei

Beethoven, Missa solennis; Lipovsek, Rolfe Johnson, Holl, Chamber Orchestra of Europe, Nikolaus Harnoncourt;
Teldec/East West Records 2 CD 9031-74884-2

Bellini, Norma (Adalgisa); Eaglen, la Scola, Kavrakos, Chor und Orchester des Maggio Musicale Fiorentino, Riccardo Muti;
EMI 3 CD 5 55471 2-667

Donizetti, Don Pasquale (Norina); Bruson, Allcn, Lopardo, Münchner Rundfunkorchester, Roberto Abbado;
RCA/BMG-Ariola 2 CD 09026 61924 2

Mozart, Lauretanische Litanei u. a. geistliche Musik; Bonney Margion, Prégardien, Heilmann, Concentus musicus, Nikolaus Harnoncourt;
Teldec/Eastwest records CD 4509-93025-2

Mozart, Regina Coeli u. a. geistliche Musik; Bonney, Margiono, McNair, Hampson, Prégardien, Concentus musicus, Nikolaus Harnoncourt;
Teldec/East West Records CD 4509-96147-2

Mozart, Il Re Pastore (Elisa); Murray, Nielsen, Schäfer, Saccà, Concentus musicus, Nikolaus Harnoncourt;
Teldec/East West Records 2 CD 4509-98419-2

Pergolesi, Stabat Mater; Lipovsek, Concentus musicus, Nikolaus Harnoncourt; (+ Vivaldi, Gloria);
Teldec/East West Records CD 9031-76989-2

Rossini, Tancredi (Amenaide); Kasarova, Vargas, Peeters, Paulsen, Cangemi, Münchner Rundfunkorchester, Roberto Abbado;
RCA/BMG-Ariola 3 CD 09026 68349 2

Salieri, Axur Re d'Ormus (Aspasia); Martin, Rayam, Nova, Vespasiani u. a., Orchestra Filanionica di Russe, Rene Clemencic;
Nuova Era/Fono Schallplatten 3 CD 6852/54

Recitals:

A mezzanotte – Lieder von Rossini, Bellini, Donizetti; mit Fabio Bidini (Klavier)
RCA/BMG-Ariola CD 09026 68025 2

Bel Canto Arias – Rossini, Il cambiale di matrimonio, L'occasione fa il ladro, l'inganno felice, La scala di seta, Il turco in Italia, Donizetti (Rita, Betty) und Bellini (Adelson e Saivini, La Sonnambula, I Furitani); Münchner Rundfunkorchester, János Kovács;
RCA/BMG-Ariola CD 090245 68525 2

In Vorbereitung:

Bellini, I Capuleti e i Montecchi (Giulietta); Kasarova, Chiummo, Vargas, Alberghini, Münchner Rundfunkorchester, Roberto Abbado;
RCA/BMG-Ariola 2 CD 09026-68899-2

me 23 Jahre alt war, als sie starb. Man könnte hinzufügen, daß zwei der größten Interpretinnen der Rolle, Virginia Zcani und Renata Scotto, ebenfalls Twens waren, als sie ihre erste Traviata sangen.

Prophezeiungen

Prognosen zu stellen, ist immer schwierig. Aber die Karriere von Eva Mei scheint mir auf sehr stabilen handwerklichen, charakterlichen und auch intellektuellen Fundamenten zu beruhen, so daß man Vertrauen haben kann in die Aussage des großen italienischen Baritons Rolando Panerai, der nun ein halbes Jahrhundert auf der Bühne steht und der jungen Sängerin ein Kompliment machte, das er in humorvolles Bedauern kleidete: „Du tust mir leid. Du wirst genauso lange singen müssen wie ich“. Und wenn diese Prophezeiung eintrifft, dann ist auch zu erwarten, daß die Stimme von Eva Mei ähnliche Entwicklungen und Metamorphosen durchmacht wie die der erwähnten großen Fachkolleginnen. Von der Norina über Butterfly und Lady Macbeth zur Kundry – das wäre der extremste Fall, mit Bravour vorgeführt von Renata Scotto. So muß es nicht kommen. Mit Sicherheit aber wird Eva Mei, wenn sie den eingeschlagenen Weg mit gleicher Ernsthaftigkeit und Unbeirrbarkeit weitergeht, in etwa zehn Jahren zu den großen Primadonnen gehören, und zwar nicht nur im aktuellen Musik-Business, sondern auch im historischen Vergleich.

Jetzt geht es erst einmal in kleinen, aber stetigen Schritten weiter. Im November singt sie in Bilbao Carolina in Cimarosa „Il matrimonio segreto“ und beschließt das Jahr mit Konzerten in Wien und Paris. 1998 wird vor allem im Zeichen der italienischen Oper stehen: „Don Pasquale“ in Genua und Bologna, „Der Liebestrank“ in Cagliari, „Gian-Schicchi“ in Palermo, „La Sonnambula“ in Turin und „Der Türke in Italien“ in Neapel. Besonders freut sie sich auf ihr Rollendebüt als Nanetta beim Festival in Macerata, zumal Renato Bruson – ihr Partner bei der RCA-Produktion des „Don Pasquale“ – Falstaff sein wird. Auch im deutschen Sprachraum wird man sie nicht vermissen müssen. In Zürich steht sie weiterhin als Violetta und „Figaro“-Gräfin auf der Bühne, in Wien und bei der Grazer Styriarte erlebt man sie als Haydn-Interpretin und München kommt in den Vorzug eines interessanten Debüts: im Dezember wechselt die erprobte Königin der Nacht dort in die Rolle der Pamina. Bis dahin ist die bereits fertiggestellte Aufnahme der „Capuleti e Montecchi“ (mit Vesselina Kasarova als Romeo) bereits auf dem Markt und eine weitere Belcanto-CD hoffentlich „im Kasten“. Sie ist ganz Gaetano Donizetti gewidmet, um dessen 200. Geburtstag (November 1997) und 150. Todestag (April 1998) sich hierzulande kaum jemand kümmert. Und wie bei dem ersten einschlägigen Recital konzentriert sich Eva Mei dabei auf die unbekannten Stücke, darunter „Gianni di Parigi“, „Il castello di Kenilworth“, „Torquato Tasso“, „Adelia“ und „Rosmonda d'Inghilterra“. Ekkehard Pluta



Endlich verfügbar



CD: SUP 032 912 (2CD)

Leoš Janáček: Káťa Kabanová mit Gabriela Beňačková in der Titelpartie. In weiteren Rollen: Peter Straka, Eva Randová, Dagmar Pecková u.a. Musikalische Leitung: Sir Charles Mackerras

Bitte fordern Sie den kostenlosen Supraphon-Katalog an!

Deutschland: Lochamer Str. 9 • D-82152 Planegg/München (Martinsried) • Tel 089 857 95-175 • Fax 089 857 95-207
Österreich: Postfach 24 • A-6600 Höfen
Tel ++43 (0)5672 606-152 • Fax ++43 (0)5672 65581

LOCH
INTERNATIONAL